

Darf man also erwarten, daß diese vergleichsweise prächtig gestaltete Ausgabe (zum erfreulich günstigen Kaufpreis von 10,00 Euro) einen größeren Leserkreis auch außerhalb der Gesellschaft Jesu erreicht? Dafür sprechen ohne Zweifel mehrere Gründe. Sowohl durch den weiten Horizont der kulturgeschichtlichen Kommentare als auch durch die Qualität der sprachlichen Wiedergabe wird deutlich, daß der „Bericht des Pilgers“ eine immer noch kräftig sprudelnde geistliche Quelle für alle sein kann, die zu sich selbst, zum Nächsten und zu Gott unterwegs sind. F. J. STEINMETZ S. J.

SCHELHAS, JOHANNES, *Schöpfung und Neuschöpfung im theologischen Werk Pavel A. Florenskijs (1882–1937)*. Münster [u. a.]: LIT 2003. 395 S., ISBN 3-8258-6358-1.

Der Blick westlicher Theologen auf Vertreter der russisch-orthodoxen Überlieferung war bislang zumeist kleinen Kreisen von Experten vorbehalten. Johannes Schelhas ist, nicht zuletzt aufgrund seiner gediegenen Kenntnisse der russischen Sprache, ein hervorragender Vertreter jener katholischen Theologen, die sich dieser Aufgabe unterworfen haben. Seine langjährige Beschäftigung mit Pavel A. Florenskij, einem der bedeutendsten und zugleich widersprüchlichsten russisch-orthodoxen Denker, haben der Forschung u. a. in einem „Appendix-Band 1“ (Berlin und Zepernick 1999) bereits wertvolle Zugänge beschert. Mit der vorliegenden Doktorarbeit führt Schelhas (= Sch.) seinen kundigen Dialog weiter voran. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund eines zusammenwachsenden Europas kann dieses Unterfangen nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Pavel Florenskij (1882–1937) war ein ungewöhnlich begabter und vielseitiger Autor. Neben Schriften zur orthodoxen Theologie und Philosophie verfaßte er auch bedeutende Artikel und Lehrbücher zur Physik, Elektrotechnik, Mathematik und Astronomie. Nicht zu Unrecht haftete ihm der Ruf eines „Leonardo da Vinci des Ostens“ an. Am 26. Februar 1933 wurde er von der GPU verhaftet und zuerst nach Sibirien, dann in ein Lager auf den Solowki-Inseln im Weißen Meer verbracht. 1937 wurde Florenskij von einem Schnellgericht „wegen konterrevolutionärer Tätigkeit“ verurteilt und anschließend erschossen.

Noch in über 150 erhaltenen Briefen, denen immer wieder farbige Zeichnungen von Algen und Gestein aus dem Eismeer zugefügt sind, wird Florenskijs ungebrochener Forscherdrang dokumentiert. Seine Kinder suchte er zum genauen und sorgfältigen Studieren anzuregen: „Es wäre gut, wenn Du beim Herumstromern das Merkwürdige, das Dir begegnet, zeichnen würdest, Vogelnester, Pilze, Pflanzen, Astlöcher, knorrige Bäume, vielleicht sogar Vögel. Schreib auch unbedingt jeden Tag auf, was Du in der Natur beobachtest. Das ist sehr wichtig: Du lernst Deine Gedanken formulieren, außerdem sammelst sich Material an, das später für Dich nützlich und interessant sein wird. So lernen die Menschen von der Natur.“ Derlei Formulierungen geben aufschlußreiche Auskünfte über Florenskijs Wahrnehmungsmuster der Wirklichkeit, in welcher bereits mikroskopische Verhältnisse ein Abbild des Ganzen repräsentieren und umgekehrt im Makrokosmos die kleinsten Verbindungsmuster abgebildet sind. Ganz folgerichtig vermag Sch. in seiner Studie nachzuweisen, daß im theologischen Denken Florenskijs die Kategorie der Schöpfung eine Konstituante darstellt, von der sich alle weiteren theologischen Überlegungen ableiten lassen: „Florenskijs Auffassung über die Trinität stimmt mit der orthodoxen theologischen Tradition überein: Die Wahrheit ist apophatisch. Ihr Wesen ist unerkennbar. Weil die Wahrheit die Trinität ist, kann diese Wahrheit – die Trinität – nicht restlos ausgesagt werden. Aber die Wahrheit teilt sich selbst mit: nach innen – den je anderen trinitarischen Hypostasen – und nach außen – der Schöpfung“. Schritt für Schritt entfaltet Sch. in Hinblick auf den Bezugspunkt der Schöpfung Florenskijs theologische Vorstellungen zur Trinität, zum Logos und dem Heiligen Geist, zur sakramentalen Ausfaltung sowie zur eschatologischen Vollendung. Sch. betont ausdrücklich, daß bei Pavel Florenskij keine systematisch-theologische Abhandlung des Schöpfungsgedankens vorliegt und dennoch gezeigt werden kann, daß alle denkerischen Fäden in der kreatürlichen Welt als konkrete Schöpfung Gottes zusammenlaufen. Für den überzeugten Antinomisten Florenskij schließen sich dabei Glauben und Wissen, Transzendenz und Immanenz sowie Intuition und Diskurs in keiner Weise gegenseitig aus, verdeutlichen aber, daß der menschliche Verstand unzureichend ist für ein letztes

Verständnis aller gegebenen Wahrheiten. Entscheidend bleibt jedoch, und diesen Gedanken hebt Sch. immer wieder als eine brückenstiftende Wirkung hervor, daß der einzelne Mensch in seiner Existenz angefordert wird: „Der Mensch ist berufen, Bild des Schöpfers zu sein und Anteil an der göttlichen Natur Christi zu empfangen. Die Kenosis des Schöpfers ermöglicht die Theosis des Menschen. Seine Berufung realisiert der Mensch in der Kraft des Heiligen Geistes. Der Mensch führt im Werk des Glaubens, das er im Alltag vollbringt, das Schöpfungswerk Gottes fort.“ Bei aller Verschiedenheit der geistigen wie geistlichen Traditionen zwischen der westlichen und der östlichen Kirche bleibt hier als verbindendes Moment die Schöpfungsthematik als der entscheidende Schlüssel für alle weiteren theologischen Überlegungen. Die Studie von Sch. liefert an dieser Schwelle einen hervorragenden Beitrag, um denkerischen Anstrengungen in gegenseitigen Verständnis wertvolle Vermittlungsdienste zu leisten.

V. STREBEL

3. Systematische Theologie

PETZOLDT, MATTHIAS (HG.), *Evangelische Fundamentaltheologie in der Diskussion*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2004. 234 S., ISBN 3-374-02227-8.

Dieser auch für katholische Fundamentaltheologen sehr lesenswerte Sammelbd. enthält bis auf eine Ausnahme die Beiträge eines im November 2003 an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig veranstalteten Symposions zum Thema „Evangelische Fundamentaltheologie“. Er soll das erneute Interesse an der Profilierung der Fundamentaltheologie (fortan = FT) als eigenständiges Fach nach den ersten Aufbrüchen zu einer evangelischen FT in den 70er Jahren des 20. Jhdts. dokumentieren. Dabei wirft der Herausgeber in seiner Einleitung die Frage auf, ob es nicht an der Zeit wäre, die theologische Grundlagenbestimmung ökumenisch vorzunehmen (in diesem Sinne war auch ein Vertreter der katholischen FT zu einem Vortrag eingeladen). Dieser Vorschlag ist sehr zu begrüßen, allerdings machen die verschiedenen Beiträge dieses Bds. zugleich unmißverständlich deutlich, daß das Verständnis von FT von der Thematisierung konfessioneller Unterschiede nicht ganz abgekoppelt werden kann. Der Bd. ist aufgeteilt in drei Teile: Im ersten Teil geht es um die derzeitigen Tendenzen in der evangelischen Theologie bezüglich der FT und um ihre Bewertung; der zweite Teil befaßt sich mit der enzyklopädischen Aufgabe der FT, d.h. mit der Frage einer Zusammenschau der theologischen Teildisziplinen; die Beiträge des dritten Teils stellen Überlegungen zum inhaltlichen Profil einer evangelischen FT an. Der Bd. endet mit der Wiedergabe einer abschließenden Podiumsdiskussion.

Der erste Teil beginnt mit einem Aufsatz des Herausgebers, *M. Petzoldt* (= P.), in dem die Entwicklung der evangelischen FT von den 70er Jahren bis heute nachgezeichnet wird. In den 70er Jahren erscheinen drei Konzeptionen, die FT von W. Joest, die über die traditionellen Prolegomena zur Dogmatik hinaus eine umfassende Grundlagenbestimmung der Theologie überhaupt zu entfalten sucht, der Ansatz von W. Pannenberg, der der Dogmatik eine Reflexion über die Bereitstellung eines allgemeinen Bezugsrahmens im Sinne einer Theologie der Religion und der Religionen und einer theologischen Anthropologie voranschickt, und die Reflexionen von G. Ebeling, die der FT neben der Aufgabe der theologischen Grundlagenbestimmung diejenige einer theologischen Enzyklopädie zusprechen, d.h. sie als eine Disziplin verstehen, welche die auseinanderfallende theologische Wissenschaft übersichtlich ordnen und eine theologische Zusammenschau ermöglichen soll. P. geht daraufhin auf die Bedenken ein, die bezüglich der Einrichtung der FT als selbständige theologische Disziplin gemacht worden sind, wie etwa der Einwand G. Sauters, das Unternehmen einer FT würde die spezifische Struktur der Glaubensrede verletzen, deren Gewißheit nicht in dem Akt irgendeiner Sicherung erzielt werden könne. W. Härle befürchtet, die Auslagerung der methodischen Grundfragen aus der Dogmatik würde die Dogmatik gefährden, und der Mainstream der evangelischen Theologie ist mit Härle der Auffassung, die methodischen Grundfragen müßten in den inhaltlichen theologischen Entwurf integriert werden (s. die Beiträge von